

Überbecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Verkehrsnummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Auflage 5000.

„Überbecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 86/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **RM. 1,60**. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Veranlassungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtig Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 134.

Donnerstag, den 6. September 1894.

1. Jahrgang.

Siehe eine Beilage.

Die Ursachen der Arbeitslosigkeit.

Das Ende des 19. Jahrhunderts ist reich an Epidemien. In den schlimmsten epidemisch auftretenden Krankheiten der menschlichen Körper gehört die Arbeitslosigkeit. Sie ist ein eigenartiges Gebilde unseres Jahrhunderts, des vielgerühmten — und geschmähten Jahrhunderts sozialer Gerechtigkeit.

Die Arbeitslosigkeit ist auch international und wirft ihre „Schatten“ soweit, als Schloße in die Luft und eine Faust den Hahn der Dampfmaschine hebt! Wir haben daher ihre Ursachen weniger in den wirtschaftlichen Verhältnissen einer Stadt oder Staates zu suchen, als in denjenigen der ganzen zivilisierten Welt. Woher kommt nun die Arbeitslosigkeit, dieses spezifische Monstrum unseres Jahrhunderts? Ist sie etwas immer Beweisenes oder erst Gewordenes?

Wenn wir uns die Frage vorlegen, wodurch diese Zustände eigentlich entstanden, so können wir nur darauf antworten: durch die freie Entwicklung des Kapitals.

Durch die Einrichtung, daß die Erfindung der Maschine nur denjenigen zu Gute kommt, welche die Mittel haben, sich dieselben anzuschaffen, sind wir lediglich dahin gekommen, daß der Kleinbetrieb immer mehr verschwindet, und zwar nicht nur in der Stadt, sondern auch auf dem Lande. Große Fabrikabstufungen entstehen und entstehen, welche nun die kleinen Handwerker zusehends in die Reihen der Lohnarbeiter treiben. Diese großen Abstufungen sind durch ihr enormes Betriebskapital in der Lage, sich alle Maschinen anzuschaffen und jeden Fortschritt in den Erfindungen dienstbar zu machen und andererseits die Rohmaterialien in solcher Menge aufzukaufen, daß sie dieselben zu bedeutend billigeren Preisen erhalten, als der kleine Handwerksmeister.

Um die sehr schnelle Verdrängung des Kleinbetriebes durch den Großbetrieb zu zeigen, führt Luz (Soz. pol. Woch.) als Beispiel die Stadt Halle an.

In Halle (Saale) entfielen auf 10 000 Einwohner:

	1840	1885
Bäcker	28	13
Fleischer	19	11
Schneider	92	39
Schuhmacher	151	40
Glasler	10	5
Tischler	63	20
Drechsler	11	?
Klempner	5	7
Böttcher	26	8
Schlosser	31	8
Grobschmiede	10	6
Sattler	10	5
Seiler	8	4
Buchbinder	20	5
Uhrmacher	5	5

Auf 10 000 Einwohner existierten also von 489 nur noch 186 oder 38 pCt. ehrbarer Handwerker und dabei ist Halle weder jemals eine bedeutende Industriestadt, noch eine bedeutende Handelsstadt gewesen, nur seine Salzwerke und seine Universität gaben ihr Bedeutung. Es würde sich dieser Entwicklungsgang an jeder Stadt zeigen lassen, wenn uns ältere Daten zur Verfügung ständen.

Ein weiteres Mittel, weshalb der Großbetrieb dem kleinen Handwerksmeister überlegen sein muß, ist die technische Überlegenheit. Nur der Kapitalist ist in der glücklichen Lage, alle Erfindungen seinen Zwecken dienstbar zu machen. Und dann: „Was nützt dem Handwerker der billigste, vollkommenste Motor, wenn er nicht die großen Werkzeugmaschinen damit verbinden kann, die nur bei der Produktion im Großen Verwendung finden können? Der beste Motor macht die einfache Schnellpresse des kleinen Buchdruckers nicht fähig, mit der mächtigen Rotationspresse einer großen Druckerei zu konkurrieren.“

Damit ist aber die Existenzfähigkeit des Kleinhandwerkers bargethan. Man hat uns häufig entgegengehalten, daß besonders die Nahrungsmittelbranche diese unsere Beweisführung zu Schanden mache; mit nichten. Das letzte Jahrzehnt hat gerade in diesen Gewerben Erfindungen schaffen lassen, die auch hier revolutionierend wirken werden.

Ja, Eugen Richter, der mit selbstgefälligem Lächeln seiner Zeit bei den „Zukunftsstaatsdebatten“ die Frage aufwarf: „Wer wird im Zukunftsstaat die Stiefeln putzen?“, kann ruhig schlafen gehen, denn die Stiefelputzmaschine ist erfunden.

Nicht allein schleudert die Maschine so und so viele aus dem Klein-Handwerkerstande in das Proletariat, nein, sie macht auch Arbeitskräfte überflüssig. Jede Maschine erspart Arbeitskraft, falls sie das nicht thäte, würde sie zwecklos sein. Trotzdem ist die Maschine, die zum Segen der Menschheit werden sollte, zum Fluch geworden. Statt allen Menschen das Leben zu erleichtern, erschwert sie es ihnen, indem sie so und so viele auf die Straße wirft. „Wenn die Weberstiefeln von selber gehen, so brauchen wir keine Sklaven mehr“, meinte Aristoteles vor Jahrtausenden. Nun, die „Weberstiefeln“ „fliegen“ jetzt sogar allein, aber noch herrscht das Sklaventhum, ja schlimmer als damals; denn der Arbeiter ist zum Sklaven des Kapitals herabgesunken und seine Lage ist trauriger als die des Sklaven im Alterthum! Jede neue Maschine aber bewirkt, daß in Folge ihrer Einführung ebensoviel wie früher bei geringer Arbeiteranzahl gefertigt wird. Soll also die Zahl der beschäftigten Arbeiter nicht abnehmen, so muß sich das Absatzgebiet der Waaren erweitern. Nun hat aber unter der Herrschaft des Kapitalismus niemals eine derartige große Ausdehnung stattgefunden. Die Arbeitslosigkeit ist daher eine ständige Begleiterscheinung des Kapitalismus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ein Tabakverbrauchs-Abgabengesetz soll an Stelle der Fabrikatssteuer treten. Zu einer vom Bund der Landwirthe berufenen Bauernversammlung zu Fußloch erklärte dem „Pfälz. Cur.“ zufolge ein Herr Lucke-Patershausen, einer der Vorsitzenden des Bundes der Landwirthe, über die von der Regierung geplante Tabakbesteuerung könne er aus absolut sicherer Quelle folgendes mittheilen: „Es wird demnächst ein Tabakverbrauchs-Abgabengesetz vorgelegt werden. Der Tabak wird steuerfrei bleiben, bis er in den Verbrauch übergeht. Die Feldkontrolle fällt fort. Der Rauchtoback wird mit einer ganz geringen Steuer belastet werden, so daß eine Vertheuerung der billigeren Tabake verhindert wird. In sicherer Aussicht steht eine Erhöhung des Zollschutzes, wenn diese auch als eine gelinde bezeichnet werden darf.“ Wir möchten trotz der „absolut sicheren Quelle“ des Herrn Lucke vorerst in ihre Richtigkeit einen gelinden Zweifel setzen, wenigstens ist bisher noch nirgendwo eine Andeutung laut geworden, daß die Reichsregierung die Fabrikatssteuer fallen lassen wolle.

Alt euer Liebeswerben war umsonst! Die „Post“ gab sich kürzlich der sehr heißblütigen Erwartung hin, daß sich auch das Centrum für eine Verschärfung des Vereinsgesetzes erklären würde. Jetzt bringt der „Westf. Merk.“ einen Artikel, aus dem von Neuem zu ersehen ist, daß man im Centrum die Hintergedanken dieser angeblich auf die Bekämpfung des Umsturzes gerichteten Bestrebungen sehr wohl zu würdigen weiß. Wir heben aus dem Artikel des „Westf. Merk.“ hervor: „Allem Anscheine nach fühlen sich die leitenden Kartellpolitiker jetzt stark genug, den Umweg über den preussischen Landtag aufzugeben und geraden Weges auf ihr Ziel loszusteuern: Angst wahlen, um eine Kartellmehrheit im Reichstage zu erreichen. Die schrecklich ausgemalte sozialdemokratisch-anarchistische Gefahr soll dasselbe erreichen helfen, wie 1887 die Baracken und die Bitrinsäure Boulanger's. Wenn der Plan der preussischen Sondergesetzgebung jetzt aufgegeben sein sollte, so hat es doch sein gutes gehabt. Die vorgeschlagenen Vereins- und Versammlungs-Gesetze waren so untauglich zur Bekämpfung der Anarchisten und sonstigen Umstürzler, aber so wohl geeignet zur Befähigung der bürgerlichen Oppositionsparteien, daß selbst blöde Augen die Hinterlist und die verborgenen Zwecke der angeblichen Staatsretter zu erkennen vermochten. Dieses Vorspiel hat die Wähler hoffentlich „helle“ gemacht. Wenn es aus Anlaß gescheiterter Zwangsgeetze zu „Angstwahlen“ kommen sollte, so wird sich der besonnenen Wähler sagen: Es handelt sich in Wirklichkeit nicht um die Grundlagen der Staats- und Gesellschaftsordnung“, sondern erstens um

hundert Millionen neuer Steuern, welche die künftige Kartellmehrheit Herrn Miquel gern bewilligen möchte, und zweitens um die Beseitigung des Reichstagswahlrechts, das die Kartellmehrheit sofort im Geiste der Geldherrschaft veranlassen wird!“ Allerdings dürfte diese Ablehnung mehr dem Drucke der Arbeitermassen zuzuschreiben sein.

Sächsisches Recht — ein Sonderrecht. Die Chemnitzer Amtshauptmannschaft hat über die Gründe, durch welche sie bewogen wurde, in der letzten Zeit mehrere Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlungen zu verbieten, an die ihr unterstellten Gemeindebehörden eine Verfügung gerichtet, in der es heißt: Die Versammlungen sind verboten, weil aus den begleitenden Umständen zu entnehmen war, daß der Zweck dieser Versammlungen darauf gerichtet sein werde, die in ihnen erscheinenden Arbeiter und Arbeiterinnen zum Anschluß an den Textilarbeiterverband aufzufordern. Der letztere stehe hinsichtlich seiner Gliederung in Filialen und Zahlstellen mit dem sächsischen Vereinsgesetz im Widerspruch. Eine neuerdings vorgenommene Aenderung des Verbandsstatuts, durch die, wo derartige Zahlstellen verboten seien, das System der Vertrauensmänner eingeführt werde, trage den ausgesprochenen Charakter der Gesetzesumgehung an sich und beseitige den Widerspruch nicht, da auch der Vertrauensmann, genau so wie die „Zahlstelle“, eine Ortsverwaltung repräsentire, welche Mitgliedsbeiträge erhebe, das Verbandsorgan vertreibe, einen Theil der Beiträge für eigene Zwecke zurückhalte. Hinter dem Vertrauensmann stehe eine Mitgliedschaft, die eigene Versammlungen abhalte, Wahlen vornehme und den Vertrauensmann selbst ernenne. Eine Aufforderung zum Beitritt zu einer solchen Organisation sei bereits strafbar und als eine Aufforderung zur Gesetzesübertretung zu betrachten. Nachdem in einem Beschwerdefalle die Kreis-hauptmannschaft diese Auffassung ausdrücklich gebilligt, werde die Amtshauptmannschaft auch ferner nach denselben Grundsätzen verfahren. Sodann werden die mit der Ueberwachung von Versammlungen betrauten Gemeindebeamten angewiesen, Aufforderungen, den örtlichen Organisationen des Textilarbeiterverbandes oder ähnlichen verbotenen Vereinsorganisationen beizutreten, keinesfalls zu dulden, dem betreffenden Redner das Wort zu entziehen, eventuell die Versammlung aufzulösen und außerdem derartige Aufforderungen zur Bestrafung anzuzeigen. Ueberhaupt erwartet die Amtshauptmannschaft, daß die mit der polizeilichen Ueberwachung von Versammlungen Beauftragten ruhig und umsichtig und streng innerhalb der Vorschriften des Gesetzes, aber auch unachtsamlich und mit durchgreifender Energie gegen Ausschreitungen verfahren. — Was nützt da das den Arbeitern gewährte Coalitionsrecht, wenn Leute, die so „helle“ wie die Sachsen sind, jeder Zeit diese Coalitions auflösen können?

Zum Kapitel „Bekämpfung der Sozialdemokratie“ in Sachsen liegen wiederum allerhand niedliche Sachen vor. Man ist in Sachsen nachgerade an Manches gewöhnt, aber selbst Kenner von Polizeipraktiken dürfte der nachstehende Beschluß überraschen, mittels dessen der Wahlverein zu Roswein aufgelöst wurde, weil die Veranstaltung politischer Versammlungen und einer Cassalle-Feier nicht zu den Obliegenheiten des Wahlvereins gehöre. Man lese und staune:

Beschluß vom 29. August 1894. Nachdem festgestellt worden ist, daß der sozialdemokratische Wahlverein für Roswein und Umgegend in einer am 19. d. M. im Wohlthätigen Gasthose zu Marbach abgehaltenen Mitgliederversammlung beschlossen hat, am 2. September ds. Jrs. im Wohlthätigen Gasthose zu Marbach eine öffentliche Volksversammlung zu veranstalten, in welcher über den Unterschied zwischen Sozialdemokratie, Anarchie und Antisemitismus gesprochen werden soll und am 23. selben Monats im selben Gasthose ein Vereinsvergüngen, verbunden mit einer Cassalle-Feier, zu veranstalten, so wird in Erwägung, daß derartige Veranstaltungen mit dem Zwecke dieses Vereins (zu vergleichen § 1 des Vereinsstatuts) nicht im Einklange stehen, auf Grund der §§ 19, 20 und 31 des Gesetzes, das Vereins- und Versammlungsrecht betreffend, die Auflösung des sozialdemokratischen Wahlvereins für Roswein und Umgegend hiermit verfügt. Der Stadtrath zu Roswein. Bürgermeister Müller.

Von nicht weniger durchschlagender Wirkung dürfte der nachstehende Erlaß des Stadtraths zu Glaucha sein: Die vom Volksverein für den 31. d. M. geplante sogenannte „Cassallefeier“ wird auf Grund von § 1 der hiesigen Ordnung, die Verordnung von Tanzbelustigungen u. dergleichen, vom 18. August 1894, und §§ 5, 12 des königl. Sächs. Vereinsgesetzes vom 22. November 1850 nicht gestattet, weil sie, wie aus öffentlichen Blättern, insbesondere dem „Beobachter“, hervorgeht, nur geplant

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Geschäfts-Anzeigen.

Kinder-Bade-Schwämme
in schöner Auswahl
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.

Das
photographische Atelier „Nanon“,
Lübeck, Altingenberg 8/9,
liefert die besten, billigsten, garantiert haltbarsten Photographien.
Preise: 1 Duzend Visiten 5,50 Mk.
1 Cabinet 15,00 =
Das Atelier ist auch an Sonn- und Festtagen bis Abends 7 Uhr geöffnet.

Arbeiter-Garderobe billigt
bei
Paul Brinn & Co.
Breitestraße 31.
Barthie Engl.-Leder-Hosen
statt 7-9 nur 4,75 Mk.

Neuer
Berger Sommerfang-Flohm-Hering
ist eingetroffen. Qualität ist vorzüglich und empfehle dieselben meinen Kunden und Freunden.
F. J. G. Bibow,
Herings-Handlung,
Schwänkenquerstraße 11.

Uhren reinigen. 1,50,
Federn einsetzen. 1,50,
Uhrgläser 1. Dual. 0,30.
Aug. Büttner,
Uhrmacher,
76 Glockengießerstraße 76.

Täglich frische
Pa. Bierwürste
Jeden Sonnabend Abend
frische pa. Snackwürste
Fr. Piehl,
Holstenstraße 36.

Pa. dicke Flohmen
und pa. reines Flohmenchmalz
empfiehlt
Fr. Piehl, Holstenstr. 36.

Visit-Karten
auf ff. Elfenbeinkarton
per 100 Stück von 1 Mk. an
liefert prompt und sauber
Die Druckerei des Lüb. Volksboten
Friedr. Meyer & Co.

Sutlache, schwarz, braun, blau,
empfiehlt
C. F. Alm, Drogist,
Holstenstraße 18, Moislinger Allee 6a.

Drogerie Emil Levens
jetzt: Mittlere Hürstraße 37.
J. Möllendorff's
Schuhwaaren-Fabrik
Holstenstrasse No. 9
Grosses Lager
von
Damen-, Herren- u. Kinderstiefeln
Nur solide Waare zu billigsten Preisen.

Alle meine Colonialwaaren, sowie meinen besten Tisler Fett-Käse aus beste empfohlen.
C. F. Lenkefeld, Strassenstr. 11.

In der
Exp. d. Lübecker Volksboten
Grosse Altfähre 35/37
ist zu haben:
Liebknecht's Fremdwörterbuch, 7. Auflage, alle 14 Tage 1 Heft, à 20 Pf. (Im Erscheinen begriffen).
Lissagaray, Geschichte der Kommune von 1871, 2. Aufl., komplet in 12 Lieferungen, à 20 Pf. (Im Erscheinen begriffen).
R. Bommeli. „Die Pflanzenwelt“, complet in 20 Heften, à 20 Pf.
R. Bommeli. „Die Thierwelt“, complet in 28 Heften, à 20 Pf.
„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens, wöchentlich 1 Heft, à 20 Pf.
Lassalle's Reden und Schriften, complet in 50 Heften, à 20 Pf., complet gebunden in 3 Bänden, halbfrauz, 14 Mk. 50 Pf., complet gebunden in 3 Bänden, leinen, 11 Mk. 50 Pf.
A. Bebel. Die Frau und der Socialismus, geb. 2 Mk. 50 Pf.
Friedr. Engels. Der Ursprung der Familie, geb. 1 Mk. 50 Pf.
Dr. F. B. Simon. Die Gesundheitspflege des Weibes, geb. 2 Mk. 50 Pf.
C. Aveling. Die Darwin'sche Theorie, geb. 2 Mk.
Oswald Köhler. Welterschöpfung und Weltuntergang, geb. 3 Mk. 50 Pf.
Dr. Lux. Etienne Cabot und der Ikarische Kommunismus, geb. 2 Mk.
Dr. Lux. Die Juden als Verbrecher. 40 Pf.
Arbeiter-Notizkalender, à 50 und 75 Pf.
Bilderbuch für Jung und Alt, passend als Geburtstags-Geschenk für grössere Kinder. 75 Pf.
Karl Kautsky. Marx's Oekonomische Lehre, geb. 2 Mk.
Max Kegel. Liederbuch. 40 Pf.
Gruppenbild der socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, 75 Pf.
Socialdemokratie u. Antisemitismus, 20 Pf.
Emanuel Wurm. Die Naturerkenntnis im Lichte des Darwinismus.
Besonders empfehlen wir das Abonnement auf „Der wahre Jacob“, reich illustriert. Witzblatt, à 10 Pf.
„Süddeutscher Postillon“, reich illustriertes Witzblatt, à 10 Pf.
Zu obenbenannten Werken werden elegante Einbanddecken geliefert und das Einbinden auf's Billigste besorgt.

Des Feemanns
Leben und Leiden.
Zur Warnung für Die aus dem Binnenland,
Zur Mahnung für Die von der „Waterkant“.
Nach attenmäßigen Belegen getren der Wahrheit gechildert.
Preis 10 Pfennig.
Das Evangelium eines armen Sünders
von Weidling. (Preis 80 Pf.)
Antisemitismus u. Sozialdemokratie
von Aug. Bebel.
* Preis 20 Pf. *
Der Hochverrathsprozess
wider Liebknecht, Bebel, Hepner.
20 Lieferungen, à Heft 20 Pf.
Die Juden als Verbrecher
Eine Beleuchtung antisemitischer Beweisführung,
von Dr. H. Lux.
Preis 40 Pf.
Die Parteien des Deutsch. Reichstages
Ihre Programme, Entwicklung und Stärke.
Ein unentbehrliches Handbüchlein für jeden Reichstagswähler, von Dr. Adolf Braun.
Preis 40 Pf.

Parteigenossen!
Empfehle meine hochfeine 5- u. 6-Pfennig-Sigaretten mit Schutzmarke, eigenes Fabrikat. Bitte beim Einkauf sich meiner zu erinnern.
M. Karstadt, Führegr. 25.

Schwedische Kronsbeeren
empfiehlt billigst
Reinh. Büsen, Arminstr. 1a.

Tapeten und Borden
in großer Auswahl zu billigsten Preisen.
Hans Fock,
Lübeck, Finkenburger Allee 10.

Sieben eingetroffene
frische Hofbutter
empfiehlt
Bedergrube 56. Chr. Brandt.
2 gut erhaltene Singer Trittmäshmaschinen für Familiengebrauch ganz billig zu verkaufen. Reudigstraße 74.

Vermischtes.
H. Schreiber, prakt. Zahnartist
verreist bis 14. Septbr.
Jetzt Königstraße 133, Ecke Mühlenstr.

Im Verlage von J. H. W. Dietz in Stuttgart erscheint:
Die Geschichte des Sozialismus
in Einzel-Darstellung.
Die Ausgabe des ersten Heftes erfolgt am 8. September.
Bestellungen nimmt die Expedition des Lübecker Volksboten jederzeit entgegen.

Sommerfest des Athleten-Club Hansa v. 1894
am Sonntag den 9. September 1894
im Tivoli
verb. mit Concert, Damenvergnügen, Preisstücken, Preisarbeiten u.
Anfang des Concerts 4 Uhr, der Vorstellung 7 Uhr, nachdem Ball. Ende Morgen.
Die Musik wird ausgeführt von der Vereins-Kapelle, Dirigent Fr. Hoffmann.
Herren-Karte 80 Pf., eine Dame frei. Damen-Karte 20 Pf.
Das Comit

Oeffentliche Volks-Versammlung
am Donnerstag, den 6. September 1894,
Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn J. Dürkop, Central-Haus.
Tages-Ordnung.
1. Die Arbeitslosigkeit, ihre Ursachen und ihre Folgen, mit besonderer Berücksichtigung der in Lübeck aufgenommenen Arbeitslosen-Statistik.
Referent: Genosse Th. Bartels.
2. Diskussion.
Die Vertrauenspersonen

Oeffentliche Versammlung
der Maler, Ladierer u. verw. Berufsgenossen Lübeds u. Um.
am Donnerstag den 6. September, Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn Neumann, Berliner Hof, Fünfhausen.
Tages-Ordnung:
1. Festsetzung unseres Arbeitstarifs. — 2. Verschiedenes.
Die Herren Arbeitgeber sowie sämtliche Kollegen sind eingeladen.
Die Lohnkommission

Vermiethungen und Mieth-Gesuche.
Zum 1. Oktbr. mehrere Wohnungen von 180 M. u. 190 M. Schwartzauer Wilhelmshöhe. Näh. Schwartzauer Allee.
Zu vermieten zum 1. Oktober eine Wohnung, M. 140. Schumacher.
Zum 1. Oktober eine kleine Wohnung Miethe 80 Mark. Näheres Engelsgr.
Zu vermieten zum 1. Oktober eine Wohnung an ruhige Leute. Preis 100 Mark. Dornestr.
Zu vermieten eine kl. Flügeltwohnung ruhige Leute. Johannistr.
Zu vermieten zum 1. Oktober eine freundl. Wohnung. Hundestr.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeigen.
Tropfen-Club „Fest em“ von Donnerstag den 6. September 9 Uhr präcise, im Vereinslokal. Der Vors.

Deutscher Metallarbeiterverein
Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch den 5. Sept.
Abends 8 1/2 Uhr,
bei F. Leecke, Lederstr.
Tages-Ordnung.
1. Vortrag über Truffs und Umkartelle. Referent: Otto Friedr.
2. Der Streik der Arbeiter der Waggon-Fabrik.
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend notwendig.
Der Vorst.

COLOSSEUM
Heute Donnerstag den 6. Sept.
Gr. Garten-Concert und
Musik von der ganzen Vereins-Dirigent Fr. Hoffmann.
Anfang 8 Uhr.
Eintritt: Herren 50 Pf., Damen 20 Pf., W. Da

Wilhelm-Theater
Donnerstag den 6. Septem
Das Schloß am J
Anfang 7 Uhr.

Ueber den gewerblichen Unterricht in England

richtet Stephen M. Fox im „Sozialpolitischen Zentralblatt“:

In der englischen Metropole hielt vor kurzem der städtische Ausschuss für gewerblichen Unterricht eine Reihe von Konferenzen, an denen Delegirte der bedeutendsten industriellen Organisationen von Unternehmern und von Arbeitern theilnahmen. Man ist gegenwärtig unter der Aufsicht des Londoner Grafschaftsraths nachdrücklich bemüht, die Frage des technischen Unterrichts den Vorbergrund des Interesses zu rücken und den Arbeiterklassen ihre hohe Wichtigkeit nahezu legen. Die große Zahl der in den Konferenzen Anwesenden widmete dem behandelnden Gegenstande volle Aufmerksamkeit, und der Londoner Arbeiter beginnt allmählich, obwohl etwas spät, die Thatsache zu erfassen, daß fast jedes Gewerbe seit der Aufhebung des Lehrlingsystems ein Uebergangsstadium durchgemacht hat, in dem es in Folge der außerordentlichen Spezialisierung der Arbeit und des sich hieraus ergebenden tatsächlichen Verschwindens des vollkommen ausgebildeten Arbeiters schwere Schädigungen litt. Diesen Schäden der Arbeitstheilung kann man ein umfassenderes und weitherziges Unterrichtssystem begegnen, in dem die Erfahrungen eines Spezialgeschäftes durch die Kenntniß eines jeden Theiles der Arbeit dieses einzelnen Gewerbes vervollständigt werden. Dies bedeutet nicht allein eine Erweiterung des Wissens des Arbeiters, sondern es vermehrt auch sein Interesse an der Beschäftigung, weil er dann im Stande ist, den verschiedenen wissenschaftlichen und mechanischen Vorgängen zu folgen, die die Vollendung des Werkes seiner Hände erreicht. Man trägt sich im Ausschuss für gewerblichen Unterricht mit der Absicht, sich der Sache so weit als möglich mit allem Eifer anzunehmen, und zwar sollen nur die Angehörigen der verschiedenen Gewerbe den ihr Gewerbe angehenden Unterricht besuchen. Der junge Mann oder das junge Mädchen sollen ihre Unterrichtsklassen nicht durchlaufen, damit sie zuerst ein Gewerbe anfangen und dann, wenn hier Schwierigkeiten eintreten, zu einem anderen übergehen. Es ist vielmehr der gewerbliche Unterricht, wenn überhaupt, vom Standpunkte der Erziehung zu fordern. Nicht allein den Angehörigen der Gewerbe, sondern dem ganzen Lande soll es nützen. Ein wesentliches Hinderniß auf dem Wege zu dem erstrebten Ziele war bisher der Mangel an tüchtigen Lehrern, da es wohl in jedem Fache eine große Anzahl von Personen giebt, die mit den technischen Einzelheiten ihres Berufes völlig vertraut sind, die es aber nicht verstehen, ihre Kenntniß anders mitzutheilen. Die Erfahrung überzeugt uns, daß der beste Lehrer dem Gewerbe entstammen. Es muß ferner die Bezahlung des Lehrpersonals so reichlich bemessen sein, daß sich die Besten diesem Berufe widmen, da sonst die Arbeiter als Werkmeister oder vielleicht gar als Gefellen in ihrer Beschäftigung mehr verdienen könnten.

Als bedeutsamer Fortschritt ist zu bezeichnen, daß der Ausschuss eine Anzahl Stipendien für ältere Schüler im Betrage von 60 Pf. jährlich neben der Bestreitung

der Kollegialgelde geschaffen hat, die für drei Jahre verliehen werden und alljährlicher Erneuerung unterliegen. Diese Stipendien sollen die Mittel bieten zur Erlangung größerer technischer Bildung an einer Universität, einem Universitäts-Kollegium oder einem mit dem Charakter einer Universität bekleideten technischen Institut, und zwar für Studenten männlichen sowohl als weiblichen Geschlechtes, die außergewöhnliches Geschick besitzen und denen eine solche Ausbildung ohne jene Beihilfe unmöglich wäre. Die Bewerber dürfen in der Regel nicht über neunzehn Jahre alt sein, doch kann der Ausschuss in besonderen Fällen Ausnahmen eintreten lassen. Bewerber, deren Eltern ein jährliches Gesamteinkommen von über 400 Pf. Sterl. haben, sind ausgeschlossen; auch muß jeder Bewerber sich gewöhnlich in der Grafschaft von London aufhalten. Um es ferner Kindern ärmerer Eltern zu ermöglichen, die Schule auch noch nach ihren üblichen Schuljahren zu besuchen, hat der Ausschuss außerdem 500 Jugendstipendien gegründet, die zweijährigen freien Unterricht gewähren und außerdem einen Betrag von 20 Pf. Sterl. während zweier Jahre zur Bestreitung des Unterhalts von Schulknaben oder Mädchen. Des weiteren giebt es besondere Stipendien für Mädchen zum Besuche der Haushaltungsschulen, wo vollständige Unterweisung im Waschen, Schneidern und anderen weiblichen Beschäftigungen fünf oder sechs Monate lang vom Morgen bis zum Abend erteilt wird.

Soziales und Partei-Leben.

Der Zug ist fernzuhalten: Von Tischlern nach Bremen (Schulzes Werkstätte), Delmenhorst, Laage i. M., Rabenan, Wilhelmshaven, Pest, Christiania (Norwegen); von Korbmachern nach Ostleshausen bei Bremen (Varres Werkstätte) und Lufenwalde; von Tischlern und Stellmachern nach Güstrow i. M. (Mecklenburgische Waggonfabrik); von Drechslern nach Lanterberg (Fabrik Dillegeist); von Glasern nach Jenseberg.

Zug von Schuhmachern nach Stendal, Werkstatt Marschmayer, ist streng fernzuhalten. Es haben dort Maßregelungen von Arbeitern stattgefunden.

Das Begräbniß der Genossin Wabniß in Berlin ist trotz des Verbotes des Leichenzuges ein höchst imposantes gewesen. Tausende von Genossen und Genossinnen füllten die Pappel-Allee, um den Ausblick nach dem Friedhofe zu haben; überall wurde eine würdige Ruhe und Ordnung bewahrt. Auch die Fenster, Balkons und Dächer sämtlicher benachbarten Häuser waren mit Menschen besetzt. Auf einem benachbarten sehr großen Neubau waren die Plätze gegen Entgelt (?) vermietet, der weite Raum dieses Neubaus war daher ebenfalls überfüllt. Selbstverständlich war auch eine starke Polizeimacht zu Fuß und zu Pferde aufgeboten; diese hatte jedoch keinerlei Anlaß zu irgendwelchem Einschreiten. Circa 50 Deputationen erschienen am Grabe. U. a. hatten Kränze gespendet: sämtliche sozialdemokratische Wahlvereine von Berlin und Umgegend, die verschiedenen sozialdemokratischen Klubs, Gefang., gewerkschaftliche, sowie die Frauen- und Mädchen-Bildungsvereine, der Verein der Plätterinnen Berlins, der Fachverein Berliner Lokal- und Straßenhändler, die Berliner ethnische Gesellschaft, die Arbeiter der Fabrik Ludwig Löwe und Komp. aus Martiniken-

felbe, sowie die Arbeiter einer ganzen Reihe anderer Fabriken, die Genossen und Genossinnen aus Nixdorf, Spandau, Meinickendorf, Charlottenburg, Spremberg, Forst, Brandenburg a. H., Frankfurt a. D., Frankfurt a. M., Stettin, Braunschweig, Hamburg u. s. w. Ein großer Kranz mit prächtiger weißer Schleife war „von den Arbeitern einer Staatswerkstätte“ und ein Kranz mit schwarzer Schleife „von einigen Anarchisten“ gespendet. Auf dieser Schleife war außer der erwähnten Aufschrift zu lesen: „Wer seine Ketter knirschend trug, Dem ist das Sterben Lust, Für einen freien Athemzug, Aus unterdrückter Brust.“ Die Zahl der niedergelegten Kränze betrug wohl 150, viele waren von auswärts gebracht oder gesandt. Eine Gedächtnisrede wurde vom Gen. Bogherr gehalten. Der gestrige Tag bewies wieder, daß das arbeitende Volk seine Todten zu ehren weiß.

Breslau. Wie die „Volkswacht“ mittheilt, ist gegen ihren Redakteur aus Anlaß ihrer Berichte aus dem ober-schlesischen Bergrevier wegen Beleidigung der Gendarmen, die in Antonienhütte auf die Volksmenge geschossen haben, Klage erhoben.

Wien. Die hiesige sozialdemokratische Parteileitung hat anlässlich des 30-jährigen Todestages Lassalle's im Parte Dreher am Sonntage eine große Lasse-Feier veranstaltet, an welcher über 10000 Arbeiter theilnahmen. Die Feier nahm einen ruhigen Verlauf. In einer Festrede würdigte Dr. Ellenbogen die Verdienste Lassalle's. Unter den Liedervorträgen wurde das Singen der Lassalle-Hymne polizeilich verboten.

Vom schottischen Kohlearbeiterstreik. Es herrschte zwar Freude unter den Bergarbeitern, als die Abstimmungs-zahlen bekannt gemacht wurden, aber man fühlt, daß die Schwierigkeit noch nicht beendet ist. Die Eisen und Kohlenbarone erklären, daß das Abstimmungsresultat ihre Stellung nicht berührt, da sie den Bergarbeitern weder 6 Pence Lohnzulage geben, noch feste Löhne für eine gewisse Periode garantiren können. Sie behaupten, daß ihre ganzen Jahreskontrakte verloren sind, und erklären, daß ihre Hochöfen vorläufig nicht wieder angeblasen werden. Das schottische Bergarbeiter-Einigungsamt ist sofort zur Beratung zusammengetreten.

Die Maschine schlägt den Arbeiter tot. Die neue amerikanische Aufzwickmaschine, welche auf der Chicagoer Weltausstellung ausgestellt war, ist seit einigen Tagen in einer Pirmasener Schuhfabrik aufgestellt und in Thätigkeit gesetzt. Wenn sich dieselbe bewährt, so stehen große Arbeiterentlassungen bevor.

Weibliche Arbeiter auf Hochbauten. Bei dem Bau des neuen Schwur- und Landgerichtsgebäudes in Gera werden Frauen zur Arbeit verwendet. Sie werden, nach dem Berichte unseres dortigen Parteiblattes, oft zu Arbeiten kommandirt, die eigentlich nur von körperlich starken Männern ausgeführt werden sollten. Es giebt männliche Arbeitskräfte in Hülle und Fülle, warum werden die nicht eingestellt, damit die Familien Brot haben? Weil im Rechtsstaate, der zur Pflege des Rechtes und der Ordnung Justizpaläste bauen läßt von schwachen Frauen die vom Glend an die Arbeit getrieben sind. Die arbeitslosen Männer sind Steuerzahler, die Steuern werden oft ohne Rücksicht auf die Nothlage der Familien eingetrieben, diese Leute haben nach der heutigen „Ordnung“ ein Recht

Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kreker.

(44. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

So weit war es mit seinem Kunst-Handwerk gekommen! Niemals war ihm ein Gefühl tieferer Erniedrigung überkommen wie in diesen Tagen. Wer in ihm früher nur den zufriedenen Meister gesehen hatte, er kannte ihn nicht wieder. Sein Haar war gelichtet, die Wangen hatten ihre gesunde Farbe verloren und die Augen lagen tief in den Höhlen. Dabei war er körperlich abgefallen. Das Entsetzlichste bei alledem war, daß er jetzt tatsächlich den Schnaps liebte. Um seine angegriffene Brust zu schonen, hatte er das Rauchen eingestellt; dafür sagte ihm ein Schluck aus der Flasche um so mehr zu. Anfänglich hatte er nur dazu gegriffen, um sich zu betäuben und Kraft zu machen, wie es Beyer sagte; schließlich aber war es ihm zur Gewohnheit geworden, die Flasche gleich der Schnupftabakdose mit sich herumzutragen. Aber er trank mäßig und blieb stets bei Verstande. Er wollte sich nur Muth machen, wie er sich selbst belog. Die größte Mühe gab er sich, um seiner Frau das geheime Laster, von dem er nicht mehr zu lassen vermochte, so viel als möglich zu verbergen. Oftmals stieg ihm der Alkohol so sehr nach dem Kopfe, daß ihn bei der Arbeit fast die Kräfte verließen. Dann ging er nach dem Gärtchen hinaus, um frische Luft zu schöpfen und die Stirn zu kühlen; oder er kletterte wie gewöhnlich zur Dachluke hinaus auf den Baum.

Die Maurer waren längst verschwunden. Ueber die Straße hinweg spannte sich, auf mächtigen Trägern ruhend, eine gewaltige eiserne Brücke. Auf der ganzen

Linie sah man bereits die Eisenbahnarbeiter in eisiger Thätigkeit, die Schwellen und Schienen zu legen; während die Schlosser damit beschäftigt waren, zu beiden Seiten des breiten Fahrdammes die Sicherheitsgitter zu errichten. An zehn Stellen zu gleicher Zeit erschallte der helle Klang des Eisens, ertönten die Schläge der schweren Hämmer und gaben ihr Echo wieder.

Die ganze Gegend hatte ein anderes Aussehen bekommen. Jetzt erst konnte man den Bau in seiner wirklichen Größe ermessen. Im Sonnenlicht glitzerten die Schienen, zogen sie sich in kühnen Krümmungen die ganze Linie entlang, bis sie in weiter Ferne gleich der in's Unendliche verlängerten Spitze eines Pfeiles zusammentrafen. Von den Fenstern aus verfolgten neugierige Blicke die Bewegungen der Arbeiter, und auf der Straße blieben die Passanten stehen und reckten sich die Hälse aus, um das rothfarbige Ungeheuer zu begaffen.

Timpe's Haus nahm sich jetzt geradezu kläglich aus. Auf der gegenüberliegenden Seite der Straße, dort, wo mitten durch die Giebelhäuser dem Dampfstoß der Weg gebahnt worden war, strebten zu beiden Seiten der Viadukte vierstöckige Paläste zum Himmel empor; und links und rechts von ihnen zeugten Baugerüste für das neue Leben an Stelle der Ruinen.

Wenn jetzt Leute durch die Straßen kamen, die ihren Weg hier lange nicht genommen hatten, so blieben sie minutenlang vor der Brücke stehen und musterten kopfschüttelnd und mit komischem Gesichtsausdruck das alte Häuschen. Zuletzt betrachteten es sämtliche Bewohner des Viertels wie ein Unikum, das die Lächerlichkeit geradezu herausfordere. Allerlei Sagen entstanden, und über das ganze Gebiet des Ostens war die Mär verbreitet, daß Timpen ungeheure Summen für sein Grund-

stück geboten worden seien. Er aber habe beschlossen, in dem Hause, in dem er geboren worden, zu sterben.

Um diese Zeit war es, daß dem Meister abermals ein Kaufgebot gemacht wurde, und zwar von einem Fremden. Er sollte immer noch das Doppelte des früheren Werthes erhalten. Timpe wunderte sich darüber außerordentlich. Bald aber erfuhr er, daß die Frau seines Sohnes dahinter steckte, die auf Umwegen ihn aus seiner traurigen Lage zu reißen gedachte. Frau Karoline bat Johannes inständig, das Geschäft abzuschließen, er aber wollte davon nichts wissen, und ließ sich in seinem grenzenlosen Haß gegen Urban und in der Verachtung gegen seinen Sohn hinreißen, den Schwur zu thun, niemals von jener Seite den kleinen Finger der rettenden Hand anzunehmen. Solange sie Beide, Karoline und er noch lebten, würden sie wohl so viel haben, um sich satt zu essen; und das Uebrige sei vom Uebel.

Die Meisterin bat den Altgesellen, auf ihren Mann einzureden und ihn anderen Sinnes zu machen. Thomas Beyer aber zuckte die Achseln und sagte:

„Das wird nichts helfen, Meister'n. Ihr Mann ist ein Charakter, und solche Leute bleiben ihrer Gesinnung treu. Das ist gerade wie mit dem Stahl aus einem Guß; er bricht, aber er läßt sich nicht biegen.“

Der Winter hatte kaum begonnen, als Frau Karoline sich niederlegte, um nicht wieder aufzustehen. Sie litt bereits seit längerer Zeit an einem Magenübel, das nicht mehr zu heilen war. Bierzehn Tage lang erschien der Arzt. Johannes wich nicht von ihrem Lager. Als ihn der Altgeselle eines Mittags auf einem Stuhle schlummernd fand, war er von dem Anblick tief erschüttert. Er glaubte ein Gespenst vor sich zu haben, aber kein Wesen von Fleisch und Blut. Sofort schickte er den Lehrling zu seiner Schwester, die nach einer Stunde erschien.

